Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 9

Artikel: Zink
Autor: Reimann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666855

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Leben unseres Kindes überdenken . . . lieber Himmel, was ist doch in diesen Tagen alles geschehen! Wie viele drollige Dummheiten, wieviele Unarten haben sie wieder angestellt! Und hier ist auch schon der Stoff zu unseren Erzählungen.

Aus Mehl, Eiern und Zucker machen wir einen Teig und backen einen Kuchen . . . Aus einem zerbrochenen Spielzeug, einer zerschlagenen Fensterscheibe, einer Beule im Knie und einem großen oder kleinen Eigensinnsbock . . . machen wir eine Geschichte.

Aus allen Gefahren, die unseren Kindern auf der Straße durch den Verkehr und in Stadt und Land durch böse Menschen drohen . . . . bauen wir die Erzählung auf. Nicht unser Bub und unser Mädel sind dann die Helden der Geschichte . . . das gäbe der Sache freilich wenig Reiz. Aber es ist doch eine Kleinigkeit, hier die nötigen Gestalten aus dem Reiche der Phantasie zu finden. Sie mit allem Nötigen auszuschmücken und ihnen alles Gute und Vernünftige anzuzaubern, das den Sinn und erzieherischen Wert des Ganzen ausmachen soll.

Es kommen noch ein grüner Wald, ein blauer Himmel, ein blühender Garten, auch wohl eine behagliche Stube . . . und wenn es die Szene so will, auch einmal Blitz und Donner dazu. Dann aber haben wir in unserer Geschichte alles beisammen, die liebe Poesie und die erzieherische Prosa. Dann haben wir unser Hausmärchen, das seinen Ursprung in der heutigen Zeit hat.

Man versuche es nur einmal, mit seinen Kindern . . . so aus eigenem erzählend . . . eine Stunde zu verbringen. Man wird über den Erfolg erfreut und stolz sein. Denn nun ist da doch kein Ablesen, kein schnell fließendes Erzählen, dem das Kind vielleicht gar nicht so eilig folgen kann, sondern langsam, gleichsam im Entstehen wachsend, baut sich das Ganze auf. Und wird so dem Kinde recht verständlich.

Schildert man auf diese Weise irgend etwas recht plastisch, so kann es geschehen, daß das Kind nun selbst in die Erzählung eingreift und sagt: Ja, und dann, Mutter . . . Und seine eigenen kleinen Gedanken hineinwebt.

Das aber, dieses Mitarbeiten des Kindes an der Erzählung, ist dann der allerbeste Beweis, wie es mitlebt und mitgeht mit der Geschichte. Das ist beglückender Lohn für den Erzähler.

So kann zwischen den Eltern und dem Kleinkinde schon ein richtiger Gedankenaustausch stattfinden, der später zu bestem Verstehen führt.

Märchen.

Glänzende Augen und feurige Bäckchen,
Eins rechts, eins links im Sofaeckchen,
Die kleinen Hände fest geballt.

„Also der Königssohn kam aus dem Wald
Mit der Prinzessin glücklich heraus,
Und nun ist die Geschichte aus!“

Zwei tiefe Seufzer. Die rosa Mäulchen
Schließen sich für ein kurzes Weilchen,
Und dann zwei Stimmen, ganz sentimental:
„Nochemal, bitte, bitte, Papa, nochemal!“

Börries, Freiherr v. Münchhausen.

Zink.

Von Hans Reimann.

In Böpfingen, im Schwäbischen, lebt ein Bäckermeister namens Zink, ein Mensch zwar mit einem Buckel, aber von großem Maule — einer von denen, die alles können, überall dabei sein müssen und das Gras wachsen hören. Wenn es zum Klappen kommt, erweist es sich meist, daß es mit ihren Künsten nicht weit her ist, und sie stehen da. Zink war einer von denen, die allenthalben Bescheid wissen und ihre Nase in jeden Topf stecken.

Übrigens war er in ganz Böpfingen bekannt als Pantoffelheld und lieferte in dieser Eigenschaft öfter, als ihm lieb war, Stoff zu belustigenden Klatschereien.

Doch daß er ein berühmter Mann werden würde, das hat ihm nicht geträumt. Dagegen hat er nichts tun können: er ward ein berühmter Mann, und heute kennt ihn jedes Kind seines Dorfes. Desgleichen weiß man in der benachbarten Kreisstadt lächelnd Bescheid um den buckligen Bäckermeister.

— — — Ein Beamter des Elektrizitätswer-

kes „Schuckert", der in Böpfingen einen Auftrag zu erledigen hatte, ein geborener Schwabe, und der im Hause eines Verwandten Quartier bezog — unweit der Brot- und Feinbäckerei des K. Zink —, mußte nach Beendigung seiner Tätigkeit in Böpfingen ein neuerbautes Gasthaus in dem etwa zwölf Kilometer entfernten Städtchen Durach installieren. Zu seiner Bequemlichkeit und, damit er in seinem Quartier verbleiben könnte, hatte ihm seine Firma einen zweiräderigen „Wanderer" zur Verfügung gestellt, eine solide Maschine mit 8 PS.

Auf diesem „Wanderer" fuhr er frühmorgens nach Durach hinüber und kehrte am späten Nachmittag oder des Abends nach Böpfingen zurück.

Zink bekundete lebhaftes Interesse für das Motor-Zweirad und suchte den Elektrotechniker des mehreren in ein fachmännisches Gespräch zu verwickeln.

Die Gelegenheit bot sich schließlich an einem Sonntagmorgen. Es war in der achten Stunde, da brachte der dienstfreie Beamte des Schukkert-Werkes seinen „Wanderer" instand, hantierte mit Schraubschlüssel und Ölkanne, füllte Benzin auf . . . alles dies in Gegenwart Zinks.

Nach langem Zögern trat der Bäcker hinzu und knüpfte die herbeigesehnte Unterhaltung an. Er sei passionierter Radler, sagte er, habe daheim zwei Ehrenpreise stehen, vom Vereine her, und . . . ja, und er möchte gar zu gern einmal auf solch einem Dinge fahren, das müsse doch viel genußreicher sein — — —

Der Elektrotechniker warf einen langen Blick auf den buckligen Bäckermeister, der in Holzpantoffeln und mit aufgekrempten Hemdärmeln dastand und derart verwegene Wünsche äußerte.

Erst wollte er den Mann mit ein paar wenig freundlichen Worten abspeisen, aber Zink legte die redlichste Wißbegier an den Tag und ließ nicht locker.

Er zeigte also dem Buckligen die Hebel: für den Vergaser, für den Benzin-Zulauf, für den Magneten und für die Bremse; und erklärte ihm die Handhabung der einzelnen.

Zink war rasch im klaren, schaltete tollkühn den höchsten Gang ein, schob das Rad — versuchsweise — an (die Rechte unterm Sattel, die Linke auf der weit zurückgebogenen Lenkstange) . . . die Zündung funktionierte tadellos, der Motor begann zu knattern, und, als sei das verabredet gewesen, schwang sich Zink auf das stinkende Roß.

Blaue Wolken entwirbelten mächtig dem Auspuff.

Der Elektrotechniker fühlte das Blut in seinen Adern stocken.

Aber da war nichts zu ändern:

Zink sauste dahin — mit hochgestreiften Hemdärmeln, einen Gürtel um den schmächtigen Bäckerbauch — sauste dahin in rasendem Tempo — sauste dahin — irgendwohin . . . in tausend Ängsten und in Holzpantoffeln.

Bald war er den Blicken seines aufs äußerste bestürzten Lehrmeisters entschwunden.

— — — — — — — — — —

Ein schöner Sonntag-Morgen.

Die Vögel singen und tirilieren, die Blumen duften, die Sonne lacht über das ganze Gesicht, und ein Böpfinger Bäckermeister rast auf unheimlichem Motore durch den Frieden des schwäbischen Landes.

Zink rast in die weite, weite Welt . . .

Er hielt sich krampfhaft fest und schaute nicht nach rechts und nicht nach links, sondern unentwegt geradeaus, immer geradeaus, immer geradeaus.

Friedlichen Landleuten, die starr vor Entsetzen wie angewurzelt stehen blieben oder wild die Flucht über den Straßengraben ergriffen, schrie er schon von ferne die unverständlichsten Dinge zu.

Er raste auf der Landstraße dahin mit schrecklichem Getöse.

Es wehte sein gelber Schopf — die Mütze war längst zum Teufel gegangen —, es wehte sein Halstuch.

Den rechten Pantoffel hat er verloren, den linken hält er mit gewaltiger Anstrengung am Fuße fest; er spreizt die Zehen und macht sie dick und schwer; Schweiß rinnt ihm ins Gesicht.

Das Kornett ertönen zu lassen, wagt er nicht.

Steif und unbeweglich, wie verzaubert, hockt er auf dem stampfenden, bullernden Dinge, die Zähne zusammengebissen und die Augen stier glotzend. Wie ein Chamäleon.

Bis nach Durach führte eine ebene, glatte Straße, und der „Wanderer" lief prächtig.

Dörfer flogen im Sturme vorüber.

Ihre Bewohner, an den Lärm des täglich zweimal einherdonnernden Motorrades leidlich gewöhnt, warfen die Hände über dem Kopf zu-

sammen, wenn sie den Böpfinger Bäckermeister erkannten in seinem durchaus unfestlichen Aufputz, und schlugen wohl zwei Haken oder gar drei Kreuze. Aber auch, wer nicht wußte, daß es der Zink sei, der da wie tobsüchtig vorbeifegte, verfiel in Staunen und Wundern; denn das Wesen auf dem Rade gab ein wildes Johlen von sich und schien sich mitteilen zu wollen — — es war da irgend etwas nicht in Ordnung . . .

Jawohl, ganz recht: es war etwas nicht in Ordnung.

Zink, der ehrsame Bäckermeister, hatte allen Ernstes das sichere Gefühl, schnurstracks in den Schlund der Hölle hineinzujagen.

Mein Gott, wie sollte das noch enden?

. . . Zwei Dörfer vor Durach liegt Wintersgrün.

Auf der Fahrt durch diesen Ort geschah die Katastrophe: der Motor explodierte mit markerschütterndem Krach, und die gesamte Maschinerie flog in die Luft. Zink war zu Tode erschrocken.

Aber die Jagd ging ohne die winzigste Pause weiter, immer weiter. Es war nichts als eine Fehlzündung gewesen, die den Kanonenschuß verursacht hatte.

Der unfreiwillige Rekordbrecher raste der Kreisstadt zu, unabwendbar.

— — In Durach, einem beliebten Badeorte, spielte mitten auf dem Markte, unter dem Denkmal Erwins des Abgehärteten, ahnungslos und gefühlvoll die Kurkapelle, bestehend aus einem Dutzend auffallend dicker Musikergestalten, den Kapellmeister einbegriffen. Die feiertägig gekleideten Sommergäste promenierten auf und ab und ergingen sich in heiteren Gesprächen; nette Jünglinge schnitten noch netteren Jungfräuleins die Cour, wie in einem Kur-Orte nicht anders zu erwarten, und die halbe Einwohnerschaft war gleichfalls auf dem Platze versammelt, um des musikalischen Genusses teilhaftig zu werden, und um zu sehen, was die Damen aus der Stadt anhaben.

Es wurde soeben ein „Potpourri" aus Wagners „Lohengrin" gespielt.

Da kommt in allerhöchster Eile, wie irrsinnig, ohne Rock und ohne Hut Herr Korbinian Zink angeknattert und biegt auf den Marktplatz ein.

Man schreit, man quiekt, man ist sprachlos. Kurven zu nehmen, das getraute der Ärmste sich nicht, und ins Publikum, das sich stauende, zu fahren, erst recht nicht — — infolgedessen saust er wohl oder übel um den Platz herum, von allen Anwesenden mit sichtlichem Interesse verfolgt.

Die Musik schweigt.

Keiner redet ein Wort.

Zink macht die Runde.

Der Markt ist elend gepflastert, das Pflaster holperig. Indessen: was soll er tun?

Er macht die Runde ein zweites Mal.

Vereinzelte jubeln ihm zu, einer ruft: „Verlieren Sie Ihren Zylinder nicht!", die Überraschung löst sich in unbändige Heiterkeit, man bringt dem Meister lärmende Ovationen dar, die Musik fährt fort, zu spielen, und Zink legt Runde auf Runde zurück.

Polizisten sperren die Bahn ab; herbeigeeilte Feuerwehrmänner sorgen für Ordnung in der Menge; der Bürgermeister erscheint, um dem sportlichen Ereignis beizuwohnen.

In den einzelnen Kurven bilden sich Gruppen, die dem passierenden Bäckermeister jeweils zurufen, die wievielte Runde er zurückgelegt hat, und welche, die Tücher schwenken und mutteinflößende Worte rufen. „Nicht auslassen"! „Feste, Zink!" „Bravo, bravo!" „Hurra, Zink!" „Immer feste druff!"

Die Kapelle erledigt ihr Programm, der Motor rattert und knattert, die Menschen schütten sich aus vor Lachen, die Trompeter schmettern, die Pauke bummst, und der Böpfinger Bäckermeister rast tiefernst und feierlich um den holperigen Marktplatz.

Sogar über die ehernen Züge Erwins des Abgehärteten huschte ein Schmunzeln.

Die Fenster ringsum haben sich geöffnet.

Ganz Durach ist herbeigeströmt und lacht Tränen über den Mann auf dem Motorrade, über den Mann ohne Rock und Hut und in Strümpfen (der linke Pantoffel ist längst seinem rechten Bruder gefolgt).

Endlich geht das Konzert zu Ende.

Die bäuchigen Musikanten blasen noch einen urkräftigen Tusch auf Meister Zink, packen hierauf ihre Instrumente ein und mischen sich unter die Zuschauer.

Etliche, die sich halb zuschanden gelacht haben, wanken von dannen. Die einen und die anderen entfernen sich, um Mittag zu essen.

Zink rast unaufhörlich um den Marktplatz, rast unaufhörlich um den Duracher Marktplatz.

Er raste bis um zwei Uhr, bis der Benzinvorrat aufgebraucht war.

Das Sechsstunden-Rennen war gewonnen.

Man hob den Erschöpften aus dem Sattel — mit einem Seufzer sank er in sich zusammen.

Am Abend haben die Duracher ihn mitsamt dem Rade auf einen Wagen geladen und heimgefahren.

Ob es eine Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau gegeben hat, steht dahin.

Einem Gerücht zufolge soll der Meister eine weithin hörbare Tracht Prügel bezogen haben, aber das ist nicht einwandfrei bezeugt.

Mit dem Elektrotechniker hat er jedenfalls kein Gespräch mehr gepflogen; er hat Wut auf ihn gehabt und ist ihm aus dem Wege gegangen.

Desgleichen hat er seine Mitbürger nach Tunlichkeit gemieden.

Später, als der Vorfall in der Erinnerung verblaßt war, wagte er sich wieder hervor, der Meister Zink, und schimpfte auf alle neumodischen Erfindungen.

Aber das hat sich gelegt, und heutigentags ist er wieder obenauf und brüstet sich mit der Leistung von „damals" und sagt in Würdigung seiner Persönlichkeit: das solle ihm einmal jemand nachmachen!

Bumerangs.

Von Max Hayek.

Die Australneger kennen ein Wurfholz, das sie moómera nennen, den „Bumerang". Das ist ein kaum meterlanges Holz in Form einer in der Mitte gekrümmten Schiene, die sich an beiden Enden verjüngt. Dieses Holz wird wie ein Speer schräg oder flach hingeschleudert, schlägt in der Luft Kreise und kehrt dann plötzlich wieder zu dem zurück, der es schleuderte. Die Erscheinung beruht auf dem Gesetz der Schraube.

Der Bumerang ist ein Gleichnis für eine große Tatsache unseres persönlichen Lebens. Er zeigt uns, daß was von uns ausgeht, auch wieder zu uns zurückkehrt, und demonstriert uns so das Gesetz von Ursache und Wirkung.

Denn wir können keinen schlimmen Gedanken denken, der zuletzt nicht uns selber trifft, wir können keine ungute Tat tun, die wir nicht zu verantworten haben. Wie wir tun, wird an uns getan, wie wir schlagen, werden wir geschlagen, wie wir verwunden, werden wir verwundet, wie wir leiden machen, werden wir leiden gemacht.

Der große Gedanke indischer Lebensdeutung offenbart das Gesetz von Schuld und Sühne. Karma —: das Wort verkündet das wiederkehrende Gute und Böse, die mathematische Folgerichtigkeit in der Auswirkung dessen, was wir von früher her in unser Leben trugen. Denn der Inder glaubt, daß unsere Seele immer wieder zur Erde muß, um hier an Freude und Leid zu erfahren, was sie dereinst an Freude und Leid sich schuf.

In diesem Weltall kann nichts verloren gehen: kein Planet und kein Staubkörnchen. Gesetze beherrschen alles, und unsichtbar und unerkennbar bleibt ewig der Meister, der die Gesetze beherrscht.

Glaubst du nicht an ein gerechtes Geschick, an den ursächlich bedingten Zufall? Glaubst du an losgelassene, blindwütige, boshaft launische Kräfte, die dich vernichten wollen, und gerade dich? Nichts und niemand will dich vernichten — du selbst vernichtest dich, hast dich schon vernichtet und mußt ertragen, was sich als letzte Konsequenz an dir vollzieht.

Sei gut, wo du es sein kannst! Sei gütig, wie du es sein kannst! Ströme Hilfe, Freundschaft, ströme guten Willen aus! Wirke die rechte Tat! Dir wird das Gleiche werden, wenn es dir nötig ist: Güte, Hilfe, Freundschaft, Wohlwollen. Denn alles, nachdem es Kreise in der Luft geschlagen, kehrt plötzlich wieder zu dir zurück. Wie der Bumerang zu dem, der ihn ausgesendet.

Laß dich nicht beirren! Dir wird, was dir werden muß. Gesetz ist alles. Folge. Gerechtigkeit.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50